

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 21 (1980)
Heft: 4

Artikel: Das Nichtfanal in Polen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Nichtfanal in Polen

In Polen musste Ministerpräsident Jaroszewicz nicht deshalb gehen, weil er der Mann Moskaus war, sondern deshalb, weil er sogar in seiner Eigenschaft als Mann Moskaus seine Funktionsfähigkeit verloren hatte.

Der Parteitag vom Februar stand unter dem kombinierten Vorzeichen einer schon fast despatierten Wirtschaftslage und einer trostlosen politischen Stimmung: So geht es nicht mehr weiter, aber es darf sich nichts ändern.

Unter diesen Umständen ist man personalpolitisch so vorgegangen, dass man die Führungsgremien (Politbüro und Sekretariat) der Partei angemessen erneuert hat; es sollte mehr nach Auffrischung als nach Abdankung aussehen. Ueberdies musste ein hoher Verantwortlicher gehen. Das war Piotr Jaroszewicz. Er schied aus dem Politbüro aus und wurde unmittelbar darauf auch als Regierungschef ersetzt; Edward Babiuch übernahm seinen Posten.

(Die Ernennung besorgte übrigens der Staatsrat, das kollektive Staatsoberhaupt. Zwischen den Parlamentssessionen hat es diese Kompetenz. Formell kam es also nicht zu einer Missachtung der Sejmsrechte; die Ohrfeige war nur moralisch. Auf jeden Fall wurde ein reiner Parteibeschluss ohne viel Federlesens dem Staatsapparat aufdiktiert. Und wenn es den «Rückfall in die stalinistischen Methoden der Missachtung der formell zuständigen Legislative», den ein guter westlicher Korrespondent monierte, noch nicht gerade im buchstäblichen Sinn gab, so ist der Rückfall in

die geübten Methoden auch nur des politischen Stils schlimm genug: kein gutes Omen, bestimmt.) Dass man eher den zweiten als den ersten Mann opfert, wenn man Ballast abwerfen muss, ist normal. Ueberdies scheint Jaroszewicz auch als Person plausibel; er ist alt genug (70) und verhasst genug. Und soweit es bei der systemgeförderten Misere des sowjetabhängigen Landes auf die personelle Verantwortung ankommt, wird sie wohl auch zu einem genügenden Teil an ihm gelegen haben.

Diese Normalität gilt zunächst nur für den nationalpolitischen Kontext. Doch im Sowjetlager zählt auch der brüderliche Kontext, heute mehr als gestern. Und angesichts der dominanten «internationalistischen» Gegebenheiten ist es nicht so selbstverständlich, dass es Jaroszewicz und nicht Gierek war, der über die Klinge springen musste.

Jaroszewicz stand bei allen Polen im gesicherten Ruf, der Mann Moskaus in der polnischen Führung zu sein. Man sagt, dass die Sowjets 1970 dem Neuerregime Gierek nur unter der Bedingung zugestimmt hätten, dass Jaroszewicz als Aufpasser dabei sei. Und bei den Unruhen von 1976 gab es einige Spekulationen darüber, ob dem

Kreml die Gelegenheit nicht gerade recht komme, um Gierek loszuwerden und ihn durch den zuverlässigen Jaroszewicz ersetzen zu lassen.

Auf jeden Fall war Jaroszewicz der Mann der grösseren Annäherung an den sowjetischen Herrschaftsstil. In den Jahren nach 1970, als Polen auf Reformkurs steuerte, amtierte er als Bremser. Bei der politischen Liberalisierung warnte er vor Uebertreibungen. Und er hat ja insofern «recht» behalten, als vom hoffnungsvollen «Neubeginn» nach Gomulka nicht viel übrig geblieben ist.

★★★

Bedeutet also der Abschied von Jaroszewicz, dass die Reformpolitiker nun wieder Auftrieb erhalten, dass Polen seine eigene Innenpolitik (die Aussenpolitik der fraglosen Unterordnung war immer vorhanden) gegenüber Moskau besser behaupten kann, dass Gierek sich grössere Bewegungsfreiheit gesichert hat?

Nein, das bedeutet es nicht. Vor einigen Jahren hätte der Vorgang vielleicht ein Fanal des Aufbruchs sein können und gleichzeitig eine Provokation an die Adresse der Sowjets. Heute sind die Vorzeichen anders geworden.

Jaroszewicz hatte seinen Wert als Repräsentant des Sowjetmodells verloren. Er war als Freund Moskaus «sattsam bekannt», und wenn er schon an Popularität nicht so viel zu verlieren hatte wie Gierek, so hatte doch der Grad seiner Unbeliebtheit noch zugenommen. Den andern hielt man ihre Zwangslage zugute, wenn sie rückwärts machten; ihm traute man freiwillige Kollaboration zu. Die soziale Unzufriedenheit im schuldengeplagten Polen ist gross, und für den Kreml wäre es ein schlechter Augenblick gewesen, sie durch eine Sündenbockpolitik in anderer Rollenverteilung noch zu schüren.

Dann: der Kreml hat einen besonderen Mann in der polnischen Führung gar nicht mehr so nötig. Denn Moskau hat seinen Druck auf diese insgesamt so verstärkt, dass ihre Fügsamkeit gewährleistet ist. Es geht nur noch darum, auch die Fügsamkeit der Bevölkerung zu gewährleisten, und das lässt sich mit Gierek noch am besten bewerkstelligen. Eine nationale Kontinuität, der ihr ursprünglicher nationaler Impetus abhanden gekommen ist, das kann den Sowjets momentan nur recht sein. Was Moskau nicht nur in Polen, sondern in ganz Osteuropa braucht, sind keine Fans, sondern illusionslose Satrapen. Sie reizen die Bevölkerung weniger, wenn sie sie stellvertretend regieren.

Dass der Weggang von Jaroszewicz keine Spur von Aufwind für Reformen bewirkt, hat schon der Ton gezeigt, der am Kongress herrschte: Mehr Verzicht und mehr Disziplin. Und was Nachfolger Babiuch dafür versprechen konnte, war ein noch engerer Schulterschluss an die Sowjetunion, die DDR und die Tschechoslowakei. Durch die diversen personellen Aenderungen in Politbüro und Sekretariat sind angeblich die «Dogmatiker» gegenüber den «Liberalen» insgesamt leicht verstärkt worden, bei Zuzügen und Abgängen von beiden Sorten. Aber die «Liberalen» dürfen ohnehin keine Liberalisierung mehr betreiben, im Gegenteil. Die Dissidenten und Bürgerrechtler haben nicht auf den Parteitag warten müssen, um das zu spüren.

★★★

Die Bewegungsfreiheit für oppositionelle Aktivisten ist schon Ende letzten Jahres deutlich ein-



Tempi passati: Als Gierek den Arbeitern noch Hoffnungen auf einen Neubeginn zum Besseren machen durfte.



Jaroszewicz vor dem Sejm. Für seine Ersetzung allerdings wurde das Parlament nicht mehr beansprucht.

geschränkt worden. Man hatte im Dezember vier Angehörige der Menschenrechtsgruppe ROPCO gerichtlich verurteilt, wegen Äusserung geschichtlicher Tatsachen anlässlich einer inoffiziellen Kundgebung zum Unabhängigkeitstag (und wegen Behinderung des öffentlichen Verkehrs). Man hatte die Institution der «fliegenden Universitäten» (mit Kontrastprogramm) erledigt, durch Schlägereinsatz von nichtdeklarierten polizeilichen Hilfstruppen gegen die freien Vorlesungen.

Man geht neuerdings auch systematisch mit Entlassungen gegen Arbeiter vor, die in irgendeiner Form in der freien Arbeiterbewegung mitmachen. Aber hier ist es andererseits zu einem Solidarisierungseffekt innerhalb der Belegschaften gekommen, und hier ist das Seilziehen noch im Gang. Im Unternehmen Elektromontaz von Gdansk entliess man Ende Januar 25 Arbeiter wegen «Personaleinsparungen». Aber bei den Entlassenen handelte es sich «zufällig» um Leute, die im Dezember des 9. Jahrestages der Unruhen von

1970 gedacht hatten. Als das bekannt wurde, kam es zu Protesten, und etwa zwei Fünftel der 500 Beschäftigten stellten eine Arbeiterkommission auf, welche die Wiedereinstellung der entlassenen Kollegen forderte. Jetzt soll die Direktion etwa 200 Arbeitern gedroht haben, sie würden auf die Strasse gestellt, wenn sie die Arbeiterkommission weiterhin unterstützten.

Im Januar streikten in einer Werft von Gdansk rund 100 Arbeiter für eine Stunde, weil man die Kranführerin Anna Walentynowicz entlassen hatte, die zu den Unterzeichnern der «Charta für Arbeiterrechte» gehörte (wir haben den Text in ZB, Nr. 21/1979, publiziert). In diesem Fall versprach die Direktion mündlich ein Einrücken der Sache, aber hernach wurde ein weiterer Unterzeichner jener Charta, der Arbeiter Andrzej Koldziej, entlassen.

Das Komitee für Gesellschaftliche Selbstverteidigung (KSS/KOR) hat eine Gruppe von vier Personen aufgestellt, welche die Einhaltung der KSZE-Abkommen durch Polen überprüfen soll. Sie wird mit den Behörden zu tun haben und es mit ihnen zu tun bekommen. *cb*

à propos Mensch

Zum 8. März, dem «Internationalen Tag der Frau», wird wieder viel geschrieben werden von den Vorzügen des Sozialismus für die Frau.

«Am umfassendsten entfaltet sich der Typus der modernen, idealen Frau gerade in unseren Bedingungen» — dies der Tribut, den die russische Bühnen- und Filmschauspielerinnen Alla Demidowa der Ideologie zollt. Ansonsten vermittelt ihr Interview für die Frauenseite der «Sowjetskaja Rossija» (16. 2. 1980) andere Ansichten.

«Die moderne Frau hat, scheint mir, jetzt eine ungute Neigung. Denn häufig ist die Frau heute informiert, aber aggressiv, duldet keine fremde Meinung, versteht nicht nachzugeben. Dies vor allem ist antifraulich. Mir scheint, wir haben das vom andern Geschlecht übernommen. Die Hauptsache ist meines Erachtens die Fähigkeit der Frau, opferbereit zu sein. Einst wurde ich gefragt, was ich in den Menschen am höchsten schätze. Damals sagte ich: 'Talent.' Innokentij Michajlowitsch Smoktunowskij antwortete in meinem Beisein: 'Güte.' Heute verstehe ich, wie recht er hatte.»

Die Opferbereitschaft der Frauen abgeurteilter Dekabristen unter Nikolaj I., die freiwillig mit den politischen Gefangenen nach Sibirien zogen, ist ein geschichtlicher Ausdruck dieser «hauptsächlichen Fähigkeit», und wenn auch der Sowjetstaat unendlich mehr Frauen Gelegenheit gab, wegen und mit ihren Männern zu leiden, so dürfte dies kaum Anlass zu Selbstlob des Sowjetstaates sein. Zumal die Gesetzgebung es seit 1929 unter Strafe stellt, Wohltätigkeit zu üben, z. B. den Angehörigen politischer bzw. gläubiger Häftlinge materiell zu helfen.

Die Hauptsache ist Güte. Und noch etwas:

«Ich denke, die Geistigkeit ist überhaupt der interessanteste Zug der (jeweils) modernen Frauen. Nicht von ungefähr ist der Begriff 'Intelligent-Sein' ureigen russisch. Obschon es mir Angst macht, dass die 'Mode', intelligent zu sein, rein äusserliche Formen findet. Ach, antike Ikonen! Ach, Antiquitäten, Kerzenstöcke...! Die Unterwerfung unter starke Modeströmungen kommt meiner Meinung nach daher, dass eine Frau sich nicht gefunden hat. Nicht an sich glaubt, nicht natürlich zu sein versteht. Ich bin für Mode! Für die bleibende Mode auf geistige Bedeutsamkeit.»

Und die liegt nicht am politischen System, sondern an der Echtheit einer Persönlichkeit — als Schöpfer wie als Interpret von Gestalten:

«Früher sagte ich, ich spiele gern zeitgenössische Frauen. Das würde ich auch jetzt sagen, wenn die zeitgenössische Dramenliteratur auf dem Niveau der Klassik wäre. Vorderhand finde ich aber, dass eine klassische Rolle bedeutend genauer auf die Fragen der jetzigen Zeit zu antworten vermag. Ein Paradox, ein bitteres.»

Ein Paradox, ein scheinbares.

HTD.

4 1/2%

Anlagehefte

3 3/4%

Postzahlungs-Einlagehefte

COUPON für Geschäftsbericht
in verschlossenem Couvert

Name _____

Strasse _____

Ort _____

CITY BANK

Talstrasse 58, 8021 Zürich
Tel. 01/211 76 11

ZEITBILD erscheint alle
zwei Wochen

Redaktion - Administration - Anzeigen-
verwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar +
Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank
Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung
Peter Dolder

Abonnementspreise

Fr. 34.- jährlich (Ausland Fr./DM 37.-)
Studenten und Lehrlinge Fr. 20.-
(Ausland Fr./DM 23.-)
Halbjahr Fr. 18.- (Ausland Fr./DM 20.-)
Einzelnnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.-, DM 1,50)